

## Buchbesprechungen

### *Feminismus*

*Simpfendörfer, Karl, Verlust der Liebe. Mit Simone de Beauvoir in die Abtreibungsgesellschaft, Christiana-Verlag, Steina.Rh. 1990, 204 S., DM 20,-*

Die Abtreibung ist die Tötung eines Menschen und eine Gewaltsamkeit. Dabei fällt an der öffentlichen Diskussion auf, daß in ideologischer Verblendung immer wieder die allgemein anerkannten ethischen Prinzipien und regulativen Grundsätze ignoriert werden: Diese Widersprüchlichkeit zeigt sich schon daran, daß man entgegen wissenschaftlicher Erkenntnisse und der Sicht des deutschen Grundgesetzes dem ungeborenen Menschen nicht das Lebensrecht zugesteht, das man dem Geborenen (oder – auf gewissen Vergleichspunkten – dem Tier) zuerkennt. Während ferner Rechte und Pflichten des Vaters gegenüber dem Kind unbestritten sind, wird ihm in der Abtreibungsdiskussion jedes Mitspracherecht verweigert. Schließlich wird durch Massenmedien und medizinische Aufklärungsschriften jede schwangere Frau über mögliche Gefährdungen informiert (und kann Unterlassungen sogar einklagen), aber es wird über die vergleichsweise viel stärkeren psychischen und physischen Folgen einer Abtreibung wenig gesagt.

Der Grund für diese widersprüchliche Haltung ist nicht nur die letztlich jeder Argumentation unzugängliche Entschlossenheit, sondern, wie Simpfendörfer aufzeigen kann, eine absolut verstandene Autonomie und radikale Selbstbestimmung, die sich unter dieser Voraussetzung nicht von Rechten des Kindes oder des Vaters oder durch ein Gesetz einschränken läßt (ja letztlich nicht einmal von einer vorgegebenen Natur und ihren – bei Nichtbeachtung – negativen Auswirkungen, da nach J.-P. Sartre die Existenz die Essenz macht!). Dieses Autonomieverständnis kann auch nicht von einem »Wesen« der Frau sprechen; Simone de Beauvoir, die ideologische Wegbereiterin und Theoretikerin dieses Radikalfeminismus, hat dafür in ihrem grundlegenden Werk: »Das andere Geschlecht« das Wort geprägt: »Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.« Der Radikalfeminismus unterscheidet sich durch diese ideologische Konsequenz von früheren Frauenbewegungen, die im Einsatz für die rechtliche und wirtschaftliche Gleichstellung der Frau die Abtreibung entschieden ablehnten (S. 96 ff).

Aufschlußreich wird dieses Buch durch die Schilderung des Verhältnisses von J.-P. Sartre und Simone de Beauvoir. Sie war nicht nur von der Philosophie, sondern auch von der Person Sartres abhängig, ihm sogar hörig. Im Hintergrund steht der Pakt, eine »Liebesbeziehung in Freiheit« einzugehen. Monogamie, Treue, Eifersucht werden als Besitzanspruch abgelehnt (S. 14). Doch zeigte sich, daß de Beauvoir die häufigen Amouren Sartres nicht verkraftete, aber zu schwach war, die Beziehung aufzulösen. Aus dieser Spannung erklärt S. die weitere geistige und psychische Entwicklung dieser an sich schon nicht ichtstarken Frau. Sie entfaltete den Schutzmechanismus, sexuelle Begierden (auch die Homosexualität) und alles damit Zusammenhängende wie Mutterschaft und Kind als sekundär herunterzuspielen (so daß der Kern ihrer Beziehung zu Sartre nicht als durch diese äußerlichen Amouren gestört betrachtet werden mußte), männliche Eigenschaften als die eigentlich menschlichen zu bewundern, eine frauliche Identität fallen zu lassen, jeder möglichen Rivalin zu mißtrauen, »weibliche Lebensinhalte« zu hassen (S. 52) und in den Projektionen literarischer Gestalten ein psychisches Ventil für die real erlebte Ichschwäche zu schaffen. Eigene Liaisonen scheiterten, weil de Beauvoir wegen der Abhängigkeit von Sartre nicht zu Bindungen fähig war: Die »Liebesbeziehung« zu Nelson Algren war eine verwerfliche Täuschung des Freundes, der später feststellte, daß sie zu »einem mehr als zufälligen Leben nicht fähig« sei (S. 34). In dieser Situation des Erlebnisses des »patriarchalischen« Absolutheitsanspruches Sartres, der Trennung von Algren Nelson und der eigenen Unsicherheit schrieb de Beauvoir auf Anregung Sartres das 1949 erschienene Buch: »Das andere Geschlecht«. Die Hörigkeit de Beauvoirs und ihre menschliche »Leere« zeigen sich dann im Zusammenhang mit der Krankheit des alternden Sartre; als er gestorben war, wollte sie nochmals mit ihm »unter die Decke«. »Das andere Geschlecht« beinhaltet nicht nur viele Irrtümer und Fehlinterpretationen, auf die S. aufmerksam macht, sondern ist ein literarischer Ausdruck der persönlichen Entwicklung der hörigen, durchaus nicht freien de Beauvoir.

Der 2. Teil des Buches setzt sich mit der Abtreibung auseinander. De Beauvoir hat nicht nur selber abgetrieben und diese Tat gestanden (anläßlich der

»Selbstbeziehungskampagne« zu Beginn der siebziger Jahre, mit denen man die Wirkungslosigkeit der Gesetze und die Ohnmacht des Staates demonstrieren und ihn zur Freigabe der Abtreibung zwingen wollte), sondern ist die Theoretikerin des in den sechziger Jahren sich formierenden Radikalfeminismus. Im einzelnen arbeitet Vf. die Ausbreitung der radikalfeministischen Bewegung und ihre Arbeitsmethode in Hinblick auf die Freigabe der Abtreibung heraus: Wie Dr. Nathanson, führender Kämpfer für die Abtreibung, zugibt, hat man ganz bewußt die Zahl gefälscht: Die Zahlen der illegalen Abtreibungen in den USA (100000 Abtreibungen im Jahr) wurde verzehnfacht, die der dabei sterbenden Frauen (200 bis 250) auf 10000 erhöht; diese Zahlen wurden immer wieder in die Massenmedien lanciert, so daß allmählich die Behauptung geglaubt wurde, bei einer Aufhebung des Verbots ginge zwar nicht die Zahl der Abtreibungen zurück (oder doch etwas aufgrund der Beratungspflicht), wohl aber die Müttersterblichkeit (101–105). Zu dieser Taktik gehört auch die Behauptung von Alice Schwarzer, »religiöse Frauen, insbesondere Katholikinnen« würden am meisten abtreiben (116; 174), ferner die Selbstbeziehungskampagne, die Verharmlosung der Abtreibung (kein Mensch, medizinisch ohne Risiko!), die Fälschung von Umfrageergebnissen über die Akzeptanz der Abtreibung in der Gesellschaft (171), die bewußte Diskreditierung der katholischen Kirche und der Versuch, zwischen der Hierarchie und den »aufgeklärten, intellektuellen Katholiken« einen Keil zu treiben (173 f). Vf. behandelt zudem die in den Medien meistens verschwiegenen physischen und psychischen Dauerfolgen der Abtreibung, die oft geleugnete tatsächliche Zunahme der Abtreibungen nach der Lockerung des gesetzlichen Verbotes, die Haltung der gesellschaftlich relevanten Kräfte in der Bundesrepublik, die Regelung in den kommunistischen Ländern, die Reduzierung der Sexualität auf das Physiologische, der atheistische Hintergrund, den Embryonenhandel und die dafür bezahlten Preise, aber auch die Ergebnisse der heutigen Embryonenforschung.

Wer sich mit diesen Fragestellungen umfassender informieren will, kommt an Simpfendörfers Buch nicht vorbei. Es hat zwei Schwerpunkte: Der erste Teil gilt de Beauvoir, der zweite der Abtreibung. Gewisse technische Nachlässigkeiten sind bedauerlich. Die Fotoseiten 67/68 sind im Exemplar des Rezensenten zweimal zu finden; der Druckfehler S. 150 (ff 150) wäre vermeidbar gewesen; es fehlen biographische Angaben zum Autor, die nicht durch das Bild ersetzt werden können; 1976 gab es keine Regierung Schmidt/Scheel

(141). Der Satz: »Von den Gewerkschaften über alle etablierten Parteien... und den großen christlichen Kirchen bis hin zu den speziellen Tötungsinstitutionen, wie sie z. B. von Pro Familia betrieben werden, wird, der sog. 'Schwangerschaftsabbruch' zum Teil tatenlos, zum Teil freudig akzeptiert« ist trotz der letzten Wörter unannehmbar (138 f). Darf man so weit pauschalieren, daß man die katholische Kirche in einem Atemzug mit Pro Familia nennt? Nur drei evangelische Theologen (deren Konfession aber nicht genannt wird) werden als Beleg der These angeführt. Die Umfragen von R. Köcher (vgl. E. Noelle-Neumann, *Die verletzte Nation*, Stuttgart 1987, 189ff) belegen den eklatanten Unterschied zwischen kirchennahen Katholiken und Kirchendistanzierten (»In wenige Auseinandersetzungen hat die katholische Kirche in den letzten Jahren so engagiert und unbeugsam eingegriffen wie in die Debatte um die Legalisierung des Schwangerschaftsabbruchs. Die Wirkung dieses unerschütterlichen, gegen den Zeitgeist durchgehaltenen Engagements zeichnet die katholische Gemeinde: Keine der konkreten Ausformulierungen des fünften Gebots trennt kirchennahe und kirchenferne Katholiken, Katholiken insgesamt von Protestanten und besonders von Konfessionslosen so scharf wie die Beurteilung der Abtreibung.«) Da Vf. selber den bewußten Kampf der Abtreibungsbefürworter gegen die katholische Kirche schildert, ist diese undifferenzierte, nicht belegte Rede von den »christlichen Kirchen« beklagenswert. Schließlich wird der Feminismus monokausal auf de Beauvoir zurückgeführt. Wäre nicht z. B. Marcuse zu erwähnen? Trotz dieser Unausgeglichenheit verdient das Buch Beachtung bei allen, die nach den Hintergründen negativer Zeitercheinungen fragen. Wer die geistig-psychische Eheunfähigkeit de Beauvoirs, die Praxis des Zusammenlebens mit Sartre, ihre Abhängigkeit von ihm und von männlichen Leitbildern (so daß die Frau zum Plagiat des Mannes wird), die Widerlichkeiten ihres Lebens (unter die Decke mit dem toten Sartre und die Darstellung seines Siechtums!), die persönliche Praktizierung der Abtreibung und ihre Propagierung und ihren Atheismus bedenkt, kann nur den Kopf schütteln über Rita Süßmuths Bekenntnis: »Simone de Beauvoir ist mein Vorbild.« Die Frauenemanzipation hätte bessere »Mütter« verdient als de Beauvoir, die ganz von Sartre her erklärt werden muß. *Difficile est satiram non scribere*. Das Buch Simpfendörfers könnte dem Feminismus helfen, seinen Standort zu überlegen, falls der Radikalfeminismus die ideologischen Scheuklappen ablegen kann.

Anton Ziegenaus, Augsburg